

AUFGEFALLEN

Klagelied auf der Trauminsel

Barbara Bierach, Sydney · Die Australier sind die glücklichsten Erdenbewohner und merken es nicht einmal. Soeben erschien der Better-Life-Index der OECD, der die Lebensqualität in 36 entwickelten Nationen erfasst. Demnach ist das Leben am Südpol der Welt am allerbesten. Australien landete auf Platz eins, noch vor Schweden und Kanada. Die Begründung ist eindrucksvoll: In Australien haben zwei Drittel aller Erwachsenen einen bezahlten Job, in dem sie weniger Stunden arbeiten als der Durchschnittsbürger in den westlichen Industriestaaten, dafür aber deutlich mehr verdienen. Das Land hat seit drei Jahrzehnten keine Rezession gesehen und kam unversehrt durch die Weltfinanzkrise. Während anderswo die Schlangen vor den Arbeitsämtern immer länger werden, ist es hier bereits ein Grossereignis, wenn eine Bank einen winzigen Teil ihrer Mitarbeiter entlassen muss.

Dazu scheint an 300 Tagen im Jahr die Sonne, die Strände sind Weltklasse, und die Weinqualität ist nicht minder prächtig. Doch statt sich ihres Glücks zu erfreuen, jammern die Australier in einem Mass, dass sich ausländische Besucher manchmal fragen, ob die Einwohner hier zu viel Sonne abgekriegt haben. Die Zinsen fürs Haus drückten, schimpfen die Eigenheimbesitzer, Ford Australia stelle die Produktion ein, quengeln die Arbeitnehmervertreter, die Leute konsumierten zu wenig, jammern die Händler. Alle vereint klagen, dass die Stromrechnung steige. Wie bei verzogenen Kindern ist die Mama schuld, im konkreten Fall also die sozialliberale Regierung. Dabei vergessen die Bürger, dass die Zinsen vor deren Amtsantritt 2007 um ein Mehrfaches höher lagen, dass ihre eigenen hohen Löhne es schwierig für die heimische Industrie machen und dass sie selber den hohen Dollarkurs nutzen, um online im Ausland einzukaufen statt im nahen Warenhaus.

Bei all dem geht es den Australiern so gut, dass sie auch überdurchschnittlich oft an Fettleibigkeit leiden. Fast möchte man ihnen daher wünschen, dass die Dinge ein wenig in Bewegung geraten, und sei es nur, damit sie wieder ein bisschen dünner werden – und etwas wacher für das, was wirklich zählt.